



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der Hohenzollern

Tümpel, Hermann

Bielefeld, 1909

1. Mythische Erinnerungen und Geister.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82523](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-82523)

ausgestorben zu sein. Der Birkenbaum wird noch überall vor den Häusern und im Fürstentum Minden auch noch hinter den Kammerfenstern der Mädchen aufgepflanzt. Das frühere Wehdemer Frühlingsfest, die Gumanie, wo der beliebteste Knabe und das schönste 12jährige Mädchen bekränzt durchs Dorf geführt wurden, wird ursprünglich auch eine Symbolisierung des Blühens und Fruchtbarwerdens der Natur dargestellt haben. Dass man dazu Kinder statt Ausgewachsener wählte, stammt sicher nicht aus althochd. *gumo*, Mensch.). Auch das Bogenschießen war ursprünglich ein Frühlingsfest.

Von den Flurumgängen ist keine Spur mehr erhalten, wo doch in Osnabrück der Schnadgang sich bis ins 20. Jahrh. verstiegen hat. Doch lehrt uns eine Urkunde vom Jahre 940, wie in Schildesche eine „heidnische“ Flurprozession in eine christliche verwandelt wurde.

Johannistag.

Dass der Sonnengott jährlich sterben musste, ist in mancherlei Mythen durch Enthauptung ausgedrückt. Daher erhielt die Sommersonnenwende den Namen Johanniss des Täufers. Das zweitgrößte Fest der heidnischen Zeit führte in hiesiger Gegend den Namen De Lechte, d. h. die Reise zum Zerbrechen. — Das Aufhängen der Johanniskrone und die Reigen unter derselben erhielten sich bis ins 19. Jahrh. in den Kreisen Halle und Herford. Man schmückte den Raum mit Girlanden von Wulversklaue (Lykopodium). Zum Reigen sang man: „Blauer, blauer Fingerhut“ oder „Es ging ein Bauer ins Holz.“

Ernte.

Von einem richtigen Erntefest, ja auch nur von Erntebräuchen in Minden-Ravensberg hat seit 100 Jahren niemand mehr berichtet. Und doch spricht Marcard um 1852 vom Erntefest im Mindenschen und erwähnt den dortigen Namen dafür, den „harwest-heum“, die sehr alte Bezeichnung, die in England noch gebräuchlich ist (harvest-home). Der Erntekranz vom letzten Wagen fand früher allgemein seinen Platz unter dem Geck, der Giebelhäule.

Am Schlusse des Kirchenjahres haben noch St. Michael und St. Martin ein Gedächtnis. Dazu in Enger St. Remigius. Zu Ehren des ersten sangen die Kinder im Kr. Lübbecke: „Sünite Michels Goudman“ und zu Ehren des letzteren noch bis jetzt überall: „Sünite Marten es en goden Mann“. Die Enger Meine, zu welcher das Gericht der Hausgenossen zu Enger am 11. (1.) Oktober auf Remigii-Tag stattfand, hat man falsch erklärt, während schon L. v. Ledebur auf Entstehung des Namens aus „up Enger Remegium“ hinwies.

Als Wallfahrtsorte für Pilger, namentlich aus den Emsgegenden, dienten die Herforder Heiligtümer, sowie seit etwa 1400 ein wundertätiges Marienbild in der Kirche zu Wallenbrück und ein Heiligenbild bei Gut Werburg, westlich von Spenze.

Fünfter Abschnitt. Mythus und Übergläub.

1. Mythische Erinnerungen und Geister.

Fast sind die Namen der Wochentage das einzige Überbleibsel des alten Himmelsgötterkultus: Sundag, Mandag, Dingessdag (Thingfus, Mars, Gott des Volksrats und der Vaterlandsverteidigung), Goensdag (Tag Wodans, Godans, Merfurs), Donnerdag, Fridag (Tag des Ehegottes), Saterdag (Tag des Saturn)

Sogar die harmlosen, das Himmelsgewölbe tragenden Zwerge Nord, Süd, Ost und West waren schon im 17. Jahrh. mit ihren Namen aus der plattdeutschen VolksSprache verschwunden, und durch Niägenwind und Sunnenwind war West- und Ostwind ersezt, so daß jene nur noch in den alten Ortsnamen fortlebten.

In die älteste Zeit führen ein paar Kindersprüche, die man noch um 1860 hörte:

Zu dem „Sonnenkinde“, Coccinella septempunctata, sprechen Kinder, indem sie es auf die Beigefingerspitze setzen:

Sunnenkuind, Mänenkuind!
flüug up, flüug up
und säch din Wär un Möeme,
dat 't muarn geod Wiar wärd.

Zum aufgegangenen Monde sangen Kinder, die sich ein Brüderchen wünschten, statt des niedersächsischen Adabar-Liedes: Mane, Mane, witte, gif min' Möeme 'n Titte. Nach Menzel, Die vorchristliche Unsterblichkeitslehre, S. 54 und 60 bildete der Mond die letzte Stufe für die Seelen, die aus den Himmeln zur Erde niedersteigen. Solche Anschauungen sind älter als die des Zwölfgötterglaubens, welcher aus einer falschen Deutung des Tierkreises entstanden zu sein scheint. Julius Caesar schreibt, die Germanen beteten vor allem den Sol (die Sonne) und die Luna (den Mond, und. Mane, weiblichen Geschlechts) an. Am Irmin erinnert noch die Redensart: Du mens wal, usc Härgod heite Härm und der Reim: Härm up, Härm up, de Buck well stärben, lat di nig dat Fell verdiärben. Irmins Säule lebt noch in dem Drullhärm, dem Kreisel, den die Knaben „härmstern“, wenn sie ihn peitschen.

Die Workiker oder Spökenkiker haben in der Landschaft noch während des 19. Jahrh. gelebt. Kinder, die unter der Kirchzeit oder Neujahr geboren waren, erhielten das zweite Gesicht.

Unter den zahlreichen, z. T. ziemlich blöde erdachten Todesvorzeichen heißt es auch: Wer in der Neujahrsnacht seinen Schatten ohne Kopf sieht, muß bald sterben (Bierde). Im Ehberge am Hilligenweg spukte ein Mann ohne Kopf, der Koopmann genannt (Heepen). Dies sind die einzigen Spuren von dem Glauben an kopflose Geister, die überall in den Volksüberlieferungen ihre Rolle spielen. Der Ritter auf dem Schimmel, mit einer Tonne Goldes vor sich, erschien noch im Jahre 1883 zu Friedewalde, Wietersheim und Kirchlengern in der Geisterstunde.

Frevler, wie Grenzsteinversteher, Meineidige in Grundstückprozessen, Raubmörder, Duellanten, Brandstifter gehen am Tatorte um. So entstehen die Spukorte, wie das Winfeld bei Beckeloh, der Frankfurter Weg (von Osnabrück nach Süden, auf welchem oft geplündert und gemordet wurde) bei Bockhorst, der Padweg durch den Brakweder Berg, wo der Zweikampfmörder im blutigen Hemde auf dem Stein sitzt, das Tal zwischen Döttingdorf und Enger, wo Bernhard von Galen als schwarzer Hund geht und in Bäumen verschwindet. Die Erde, um welche schlimme Prozesse geführt wurden, ist giftig.

Aus diesen menschlichen Spukgeistern entstanden wohl die spukenden Tiere. Allgemein war der Glaube an den Werwolf (Mannwolf), jene feine Versinnbildung der Doppelnatür mancher Männer. Am häufigsten erzählte man die Geschichte von dem Mädchen, welches die Stimmen des Waldes vom Spinnrocken weg zu ihrem Bräutigam draußen gelockt hatten, wie dieser sich im Dickicht als Wolf offenbarte und am andern Tage noch Wollhaare ihres Kleides zwischen den Zähnen hatte. Bei Brackwede rief der Elf und lugte mit glühenden Augen aus

dem Hagen. Zauberer und Hexen erschienen als Hasen und Krähen. Überall fürchtete man die Nachtmahre. Ein Bauer aus Hellingen, der Korn nach der Mühle getragen hatte, sah sie hinter sich durch die Luft fliegen. Sie setzte sich auf seinen Rücken und angstschweißtriefend kam er in sein Haus zurück. Einem Manne aus Kirchlengern erschien sie als pferdgroßes Tier mit glühenden Augen. Ein Junge im Blotho, der von ihr geplagt wurde, verwandelte die Mahre durch Überwerfen mit einer Schlinge in ein Pferd.

Der Hexenaberglaube hat die spätmittelalterliche Gestaltung, wie sie sich im inquisitorischen Verfahren der in der lateinischen Literatur bewanderten Hexenrichter ausbildete. Höchstens wenn Frau Holle als „Tremsmoer und graues Weib im Wirbelwinde wandelt“, blickt noch etwas von altgermanischer Frau und Priesterin durch, oder wenn sie bei einsamen alten Bäumen an Teichen und Bächen wohnt. Sonst verrichtet sie nur noch Unheil. Sie bringt den Leuten durch ihre Begegnung Unglück, macht das Vieh krank, verdorrt die Milch und die Butter, macht Mäuse und Ratten, reitet auf Katzen, dreibeinigen Ziegenböcken und Besenstielern und zieht in der Mainacht nach dem Blocksberge zu unsauberem Tanz.

Der Teufelsglaube zeigt wenig besondere Züge. Eine ganz neugebildete Sage vom Bunde mit dem Teufel wird aus Dankersen berichtet.

2. Naturgeister.

Über die Korndämonen gibt es einige Überlieferungen. Im wogenden Korne sieht das Tittewis. In den Erbsen und Bohnen der Erbsen- oder Bohnenbock (Friedewalde, Ostfcheid, Wallenbrück).

Allgemein fabelte man vom feurigen Drachen. Er hieß auch Slinksteert und Langwams (Bierde, Heimsen). Dem Härdebrand, Hiarbrand, Hiawenbrand (Himmelsbrand) schrieb man die Entstehung unaufgeklärter Brände zu, d. h. also den Sternschnuppen, Meteoren und Nordlichtern und dachte sich ihn vielfach als einen „gloinigen Draken“.

Mit alten echten Überlieferungen von ganz kleinen und übergroßen Rassen verknüpfen sich die Erzählungen von den Zwergen und Riesen oder Hünen (d. h. den Hohen). Die Zwergsage war in Minden-Ravensberg sehr verbreitet. Sie sind Heiden geblieben und wohnen in den Bergen oder in der Erde, auch häufig unter dem Hause, sogar unter den Viehställen (Seelenfeld und auf dem „Hoope“ zwischen Bergkirchen und Wolmerdingen). Sie vertauschen ungetaufte Kinder gegen Kilkörpfe (Wechselbälge). Sie zeigen unterirdische Schäze an. Sie tragen Tarnkappen. Einem Schäfer im Mindischen sollen sie eine solche geliehen haben. Als Hauskobolde spinnen sie den Mädchen die vorgeschriebene Garnzahl (Kr. Halle) und bereiten nächtlich dem Bäcker das Brot (Friedewalde). Sie ziehen fort, wenn sie von den Haustieren belästigt werden. Zu Hahlen wohnten sie in einer Erdhöhle unter den sieben Bäumen und zogen mit den Riesen zusammen ab. In Rehme brachte das „Kortwämsken“ allerlei gute Dinge ins Haus. Bei Totenhäusen wohnte ein den alten Göttern ergebenes Volk, die Dutten. Weil sie auf einer nächtlichen Wanderung zu den alten Opferstätten sich in einen Sumpf locken ließen, spricht man noch heute von dummen Dutten. In Altenhüssen nannte man ein Geschlecht von einfältigen Hünen „Dutten“. Von den beiden Hünen auf dem Ravensberge und dem Sparenberge hat man eine originelle Erzählung aus dem Anfange des 19. Jahrh., nach welcher einzeln liegende Berge aus dem Holzschuh des Riesen aufgeschüttet werden und ein Mühlstein sein Halskragen wird. Die